Richtig leben ist wertvoll leben

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **41 (1936-1937)**

Heft 20

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-313423

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Schweizerische Lehrerinnen-Zeitung

Erscheint am 5. und 20. jedes Monats

41. Jahrgang **Heft 20** **20. Juli 1937**

Zur Beachtung!

Bitte ab 5. Juli 1937 Briefe, Einsendungen, Bücher für die Redaktion der «Schweizerischen Lehrerinnen-Zeitung» bis auf weiteres an folgende neue Adresse zu schicken: Laura Wohnlich, Postfach Nr. 19744, Bühler (App. A.-Rh.)

Richtig leben ist wertvoll leben

Im Sinne der alten Griechen und der Lebensreformer von heute bedeutet das Leben lieben etwas ganz anderes als im augenblicklich vorherrschenden bürgerlichen Sinne das Leben geniessen.

Der Aufstieg zu einer höheren Lebensstufe kann nur die Folge einer neuen, anderen Geistesrichtung sein und nur durch die Erlösung des Menschen kommen.

Viele, die lange an ihrer eigenen Verbesserung gearbeitet haben, blieben verbittert und enttäuscht, weil sie mit ihrem Aufstieg die Verständnislosigkeit der andern und den Abstand zwischen sich und ihrer Umgebung nur noch vergrössert hatten.

Das kommt daher, weil sie den Fehler begingen zu glauben, ein Individuum könne unabhängig von den unlösbaren Banden, die es mit seinesgleichen verbinden, etwas darstellen oder leisten.

Nur der ist wirklich auf der Höhe, der versucht, die andern auf die gleiche Stufe zu ziehen. Ein tatenloser Riese inmitten von Zwergen ist nichts weiter als eine Schaubudenfigur.

Man sagt und schreibt vieles Unrichtige über die Lebensreform, aber das grösste Unrecht begeht der, der sich schon für einen Lebensreformer hält, weil er sich in der Sonne braten lässt und die Probleme seiner Verdauung löst, stets darauf bedacht, sein Leben zu verlängern und sich vor Krankheiten zu schützen.

Er wird aber bald merken, dass die Pflege seiner Gesundheit auch die des Geistes erfordert und er sich voll und ganz dem wahren Leben widmen muss. Wenn er in dieser Weise vorwärtsschreitet, wird er die erlesensten Freuden geniessen können und eine reinere Vorstellung von Welt und Leben bekommen.

Die Selbstbeherrschung wird ihn vielfach für die fehlende Beherrschung der andern entschädigen; wenn er sich geistig von den unendlich vielen Dingen, die seiner Seelenruhe und Freiheit im Wege stehen, losgemacht hat, wird er fühlen, dass sein Leben im Einklang mit dem der anderen steht und sein Geschick in der Idee an eine bessere Menschheit aufgegangen ist.

Auf dieser Höhe kann der Mensch alle irdischen Güter verlieren und sich trotzdem glücklich fühlen; denn sein gesamter Besitz ist in etwas enthalten, das mit ihm nicht untergehen kann.

Vor vierundzwanzig Jahrhunderten lehrte ein Weiser eines Volkes mit damals schon tausendjähriger Kultur die Menschen die Wege, die zu Glückseligkeit führen und sagte: «Wer sich selbst bezwingt, ist ein viel grösserer

Sieger, als wer Tausende in der Schlacht besiegt.» (Dhamnapada I 103.) Viele Jahrhunderte später wurde einer der sieben Weisen des genialsten aller Völker, das die Geschichte kennt, gebeten, die höchste Lehre des Lebens in einem Motto, das auf den Tempeleingang geschrieben werden sollte, zusammenzufassen, und er diktierte: «Erkenne dich selbst!»

Achtzehn Jahrhunderte voller Umstürze und Ueberlegungen vergingen, neue geistige Horizonte, Vollkommenheitsvorstellungen und Lebensideale folgten aufeinander, bis Leonardo da Vinci am Anfang einer neuen Kulturepoche ausrief: «Es gibt keine grössere Herrschaft als die über sich selbst!»

Weitere fünf Jahrhunderte voller Experimente und Studien folgten, aber schliesslich entstand eine neue Bewegung mitten im Zeitalter der zahllosen technischen und wirtschaftlichen Errungenschaften, eine Bewegung, die den Menschen Frieden und Gesundheit geben will und mit einer an die Antike grenzenden Sicherheit erkannte: «Wir müssen unsern Reichtum in uns selbst schaffen!»

(Aus dem kürzlich in deutscher Uebersetzung erschienenen Buche: Lamberto Paoletti, Lebensreform – Lebenskunst.)

Zum Bewegungsprinzip

Vor kürzerer Zeit hielt anlässlich der Jahresversammlung der Sektion Ostschweiz der Schweizerischen Hilfsgesellschaft für Geistesschwache in Wil Frau Bebie-Wintsch aus Zürich ein orientierendes Referat über das von ihr so erfolgreich durchgeführte Bewegungsprinzip. Auf Wunsch der Schriftleitung seien hier einige von mir in der Diskussion geäusserte grundsätzliche Bemerkungen wiedergegeben.

Wer die Geschichte der Erziehung genauer verfolgt, sieht von einem gewissen Zeitpunkt an verschiedene «Prinzipien» des Unterrichtes sich ablösen. Dabei ist es nicht so, dass diese Prinzipien sich zusammenhanglos einfach folgen, sondern sie stehen in einer vorwärtsschreitenden Linie, gleichsam unter einer sich entwickelnden Leitidee. Der Zeitpunkt, seit dem überhaupt auf systematische methodische Gestaltung Wert gelegt wird, ist unschwer zu erkennen; er liegt dort, wo man von den grossen weltanschaulichen Zielgebungen (Altertum, Mittelalter, Humanismus) zurückkommend sich zur unbefangenen Betrachtung des zu unterrichtenden Menschen hinwendet. Da ist also das z. B. von Comenius mit seinem Orbis terrarum pictus vertretene Prinzip der Anschaulichkeit: man will das Kind nicht mehr einfach auswendig und bloss «geistig» lernen lassen, sondern ihm die Welt der Bildung auf natürlichem Weg, d. h. durch die anschauenden Sinne hindurch zugänglich machen. Das vor den Augen stehende Bild wird zum Generalunterrichtsmittel. Aber aus dem Prinzip der blossen Anschaulichkeit heraus entwickelt sich, besonders unter dem Einfluss Rousseaus und Pestalozzis, das der Anschauung. Anschauung bedeutet eine tiefere und durchgreifendere Tätigkeit als blosses Anschauen eines vorliegenden Gegenstandes; Anschauung erfordert z. B. nach Pestalozzi schon eine Schulung der innern geistigen Kräfte für die Auffassung von Zahl, Form und Zeichen (Name), und Anschauung bedeutet überhaupt innere Bereitschaft für die Auseinandersetzung mit den bildenden Kräften der Umgebung, sei es in logischer oder sittlicher oder ästhetischer Hinsicht.